

Für Laibach:

Wangjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich 70 „

Mit der Post:

Wangjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

BahnstraÙe Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mahr & Seb. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petition
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimalige
 à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 114.

Donnerstag, 21. Mai 1874. — Morgen: Julie 3.

7. Jahrgang.

Der Czar und der Friede.

Die gesammte englische Presse gibt sich alle erdenkliche Mühe, den russischen Verhältnissen möglichst viele Lichtseiten abzugewinnen, um daraus Complimente für den Gast ihrer Königin zu formen. So schreibt die Times:

Was ist in Wahrheit dieses Rußland, das wir heute in seinem höchsten Vertreter begrüßen? Gleich uns ist Rußland isoliert — von der See, wie wir es vom Lande sind. Gleich uns hat es eine ihm eigenthümliche Politik geerbt. Gleich uns ist es eine nicht so sehr erobrende als festhaltende und besitzende Race. Das Gebiet des russischen Reiches beträgt um ein Drittel mehr als vor zwei Jahrhunderten; seit dem Beginne des gegenwärtigen Jahrhunderts ist es um nicht mehr als drei Percent gewachsen. Was es gewonnen, brauchen ihm wenige zu misgönnen, wiewohl es nicht in der menschlichen Natur liegt, der leichtesten Bewegung einer so ungeheuren, über dem Haupte zweier Continente schwebenden Masse mit Gleichgültigkeit zuzusehen. Daß England und Rußland, beide so weit von einander entlegen, einander so nahe finden sollten, ist einer der größten Triumphe materiellen Fortschritts. Rußland aber gewinnt Jahr um Jahr an Boden und wird beständig freier von Ueberlieferungen und Vorurtheilen. Gleich England ist ihm oft nachgesagt worden, es ermangle originaler Kräfte; aber es hat auch die Weisheit bejessen, sich mit der Stelle des Lernenden vertraut zu machen. Es ahmt nach und kann sogar sich verbessern; aber es begnügt sich,

das Beste auszuwählen. Was immer andere Nationen gethan oder durch Unthätigkeit erlitten haben, Rußland kann in dem ersten Falle dem gegebenen Beispiele folgen oder im andern Falle die erhaltene Warnung sich zunutze machen. Vor mehr als 40 Jahren gaben wir unsere Sklaven frei, und obgleich es noch immer fraglich sein mag, ob wir daran weise gethan und ob die Resultate solche gewesen, wie wir sie hofften, so ist doch so viel sicher, daß wir keine andere Wahl hatten, als auf die eine oder andere Weise zur Emancipation vorzuschreiten.

Rußland macht, wie wir selbst, noch immer große Veränderungen durch, und schießt nicht vor dem zurück, was es für nothwendig hält. Aber da bleibt noch immer der schreckliche Name: Despotismus. Ist nicht der Wille des Czars Gesetz, und gibt es ein Gesetz in Rußland, das nicht sein Wille ist? War es nicht so unter Peter, und Katharina, und Paul, und Alexander, und Nikolaus? Welcher Vergleich kann also bestehen zwischen Repräsentativ-Einrichtungen und einer absoluten Monarchie, zwischen dem Wirthe und dem Gast von heute? In erster Linie wird hierauf zu antworten sein, daß die häuslichen Annalen der russischen Dynastie, selbst bis in die allerneueste Zeit, hinlänglich darthun, daß diese Dynastie, wie so manche andere, ihre schwerwiegenden und höchst wirksamen Qualifikationen hat. Fürs Zweite besitzt Rußland weit mehr von einer Verfassung als die Engländer gemeinlich glauben. Es darf bezweifelt werden, ob unsere Kirchspiele, unsere Vereine, unsere Municipalitäten, oder unsere Grafschaften so viel Macht besitzen,

als die Local-Administrationen, in welche jenes Reich getheilt ist. Uebrigens stehen den vier Central-Conseils, die Heilige Synode für religiöse Angelegenheiten mit eingeschlossen, Functionen zu, die wohl in Betracht gezogen werden müssen, will man zu einer richtigen Würdigung russischer innerer Politik gelangen. Wir glauben, daß eines Mannes Leben, Eigenthum und Gesinnung ihm in Rußland so ziemlich eben so ungetastet verbleiben wie hier, und daß jedes Jahr den Unterschied verringert.

Enknüpfend an die Aeußerungen, welche der Czar dem von ihm in London empfangenen diplomatischen Corps betrefis seiner europäischen Friedensliebe gemacht, sagt die „Times“ am Schlusse eines Artikels, welcher die wärmste Freude über jene Versicherungen ausspricht, folgendes:

Niemand kann daran zweifeln, daß die kriegerischen Vorbereitungen Deutschlands nur einen defensiven Charakter haben, und daß deutsche Staatsmänner und Strategen, obwohl sie bereit sind, alles für die Erhaltung des Erworbenen zu erdulden, doch keine aggressiven Pläne verfolgen. Und doch! Wer fühlt nicht, daß, wenn das Spiel wechselseitiger Herausforderungen und Drohungen fort-dauert, Deutschland ebenso gut wie Frankreich den ersten Schlag führen dürfte? Lediglich aus Besorgnis, daß der Feind dies thue? Aber das Uebel wechselseitiger Besorgnisse kommt mehr auf Rechnung Frankreichs. Dort muß die Gesellschaft erst mehr Muth und mehr Glauben an sich selber gewinnen, ehe Frankreich einen Erfolg versprechenden Krieg führen und Metz oder Straßburg und die

Feuilleton.

Ueber die Aussicht des dritten Kaiserreichs

Schreibt Johannes Scheer in der Berliner „Gegenwart“ folgendes:

Der richtige deutsche Reichsbürger, wann er abends beim Bier sitzt — wo ja ein echter deutscher Mann und richtiger Reichsbürger schlechterdings sitzen muß — und die Frage der Möglichkeit des dritten Empire aufgeworfen wird, nimmt den Stimmstengel aus dem Munde, thut einen nationalen-Liberalen oder auch sogar einen fortschrittlichen Trunk und sagt mit staatsmännischer Bestimmtheit und Würde: „Es ist sogar Narrheit, von der Möglichkeit einer Throngelangung des Knaben Lulu zu reden. Der fängt nicht an, fürchterlich, sondern nur noch lächerlicher zu werden, als er schon bei Saarbrücken war. Ein Wort reicht aus, den ganzen Schwindel niederzuschlagen für immer: — Sedan!“ Klug und weise gesprochen wie Salomo oder der Bürgermeister von Saardam. Aber, mein gutes Herrchen, erlauben Sie mir die unmaßgebliche Be-

merkung, daß auch das von Ihnen citierte Zauberwort schon einmal dagewesen ist, indem es den bonapartistischen „Schwindel“ keineswegs niederschlug. Damals hieß es Waterloo! Unzählige Zeugen und Federn haben nach dem 18. Juni von 1815 und viele, viele Jahre hindurch erklärt, behauptet, beschworen, bei Waterloo sei der Bonapartismus eingefargt und begraben worden für immer und ewig. Ja, wenn der „Auferstehungsman“ Völkermahn nicht wäre! Als der Sohn der vielgeliebten Hortense zu Straßburg im Finkmatkasernenhofe wie ein schlechtmaskeierter Fastnachtstnar hinter der Kanone hervorgezogen und als er vier Jahre später ebenso lächerlich zu Boulogne aus dem Wasser gefischt wurde, da lachte man ihn aus; als er aber wiederum 12 Jahre später die erdecemberte Kaiserkrone aufhatte, da betedeunte und beweihrachte man ihn — trotz Waterloo.

Trotz Waterloo? Nein, gerade von wegen Waterloo! Das ist die Wahrheit. Wie die Franzosen von 1870 an „Revanche für Sedan!“ geschrien, so hatten sie von 1815 an „Revanche für Waterloo!“ geschrien. Dieser Racheruf hat mit der Nationaleitelkeit den zweifelhäftigen Balg des zweiten Kaiserreichs erzeugt. Der angebliche Neffe des vor-

geblieben Onkels, so wählte die ungeheure Mehrzahl der Franzosen, sollte, müßte, würde ihnen Rache für Waterloo und was daran hing verschaffen. Sind die Franzosen seither gescheidter geworden? Geht in Lourdes und Versailles und anderswo nachfragen! Ihr solltet doch bemerkt haben, daß die Franzosen es sich nicht nur gefallen lassen, sondern sogar mit nicht zu verkennendem Wohlwollen aufnehmen, wenn die bonapartistische Bande, wie sie ja thut, ihren verflochtenen Hauptmann als den „heroischen Märtyrer von Sedan“ glorificiert. Die Schlussfolgerung aus dieser Prämisse wird sich mit logischer Nothwendigkeit vollziehen. Wie der Papa seiner Zeit der französischen Volksphantasie als der prädestinierte Waterloo-Rächer eingeschmeichelt wurde — die Messieurs Beranger und Thiers haben als Hauptschöpfer der napoleonischen Mythologie zu dieser Einschmeichlung bekanntlich sehr viel beigetragen — so wird derselben ewig von der Wahrheit ab- und der Lüge zugekehrten Volksphantasie jetzt der Junge von Chiselhurst als Sedanrächer auf- und eingelogen. Falls die Dinge sich weiter so logisch entwickeln wie bisher — und warum sollten sie das nicht? — werdet ihr es erleben, daß die Herren Bonapartisten Recht haben, wenn sie meinen und sagen: „Alle guten

damit zusammenhängenden Provinzen dem Riesen, der diese festhält, wieder entwinden könnte. Den besten Dienst, den ein Souverän oder Staatsmann Frankreich leisten kann, besteht darin, das französische Volk davon zu überzeugen, daß Selbstbeherrschung und Resignation notwendige Dinge sind und den verlässlichsten Prüffstein für eine höhere nationale Zukunftsentwicklung bilden. Wir freuen uns, glauben zu können, daß während der letzten zwölf Monate jene Ueberzeugung in Frankreich Kraft gewonnen hat. Ja, nach äußeren Anzeichen zu urtheilen, hat sich das französische Volk keiner Kränkung gegen seine siegreichen und empfindlichen Nachbarn schuldig gemacht. Indessen kann die Erbitterung, welche anfänglich sich so leidenschaftlich äußerte, nur langsam sich abschwächen. In dieser Beziehung wird die Aeußerung des russischen Kaisers ihren günstigen Einfluß nicht verfehlen.

Politische Rundschau.

Laibach, 21. Mai.

Inland. In der vorgestrigen Plenarsitzung der österreichischen Delegation hat das Ordinarium des Kriegsbudgets eine in den Annalen der Delegationsverhandlungen beispiellos friedliche Erledigung gefunden. Dank der Einsicht des Finanzausschusses, der sich nicht scheute, noch in letzter Stunde nach den von der Kriegsverwaltung gegebenen Aufklärungen seine bei den vier Haupttiteln des Kriegsbudgets beantragten namhaften Abstriche zurückzuziehen. Die österreichische Delegation hat nunmehr das ordentliche Erfordernis des Heeres mit einem Gesamtabschreib von etwas über einer halben Million, und das außerordentliche Erfordernis mit einem Abstrich von 1,438,874 fl. bewilligt. Bei letzterem gab Titel 15, Fortsetzung des pruzmischer Festungsbaues, Anlaß zu lebhaften Erörterungen zwischen Smolka und Oberst Becker einerseits, welche die Fortsetzung der Bauten befürworteten, und Dr. Herbst andererseits, welcher dieselbe bekämpfte, worauf schließlich die Baubewilligung abgelehnt wurde. Die Resolution des Heeresauschusses, der Kriegsminister möge bei den beiderseitigen Regierungen auf das Zustandekommen eines neuen, den gerechten Wünschen der Bevölkerung entsprechenden Einquartierungsgesetzes hinwirken, wurde angenommen und die diesbezüglichen Petitionen hiermit als erledigt erklärt.

Nach einer Mittheilung der „Bohemia“ hätte der neue Nuntius Monsignor Jacobini sich bei dem österreichischen Episcopate mit einem Circular eingeführt, in welchem derselbe zum Maßhalten angefihts der confessionellen Gesetze rath. Die Nachricht klingt glaubwürdig. Es wurde schon vor

acht Tagen eine Weisung der Curie an den Nuntius signalisirt, welche dem Inhalte eines derartigen Rundschreibens entsprechen würde, und der eben erschienene Hirtenbrief des Bischofs von Trien über die confessionellen Gesetze versteckt vorsichtig die clericale Kralle unter sammtweichen Phrasen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm mit großer Majorität die Anlehensvorlage an und lehnte das Separatvotum Tisza's, fünf Millionen zu einem Darlehen zu verwenden, ab. Gestern folgte die dritte Lesung, sodann die Vertagung der Sitzung bis nach Pfingsten.

Ausland. Der Zwischenfall Bismarck-Arnim ist vorläufig erledigt. Der „Nord. Allg. Ztg.“ zufolge ist der Graf durch kaiserliche Ordre vom 15. d. in einseitigen Ruhestand versetzt worden. An die Stelle dieses Zwischenfalles ist unterdeß ein viel peinlicherer in die Deffentlichkeit gedrungen. Der Fall Lasker-Butbus beschäftigt unangeseht die Presse, und allerhand Combinationen über die Lösung desselben sind im Umlauf. Das einfachste Verfahren, nemlich die Action des Strafrichters, kommt seltsamerweise dabei am wenigsten in Betracht; man spricht von einem militärischen Ehrengerichte, welchem sich Fürst Butbus in seiner Eigenschaft als Oberstlieutenant à la suite der Armee zu unterziehen haben dürfte, oder recurriert gar auf § 9 der Verordnung vom 12. October 1854, nach welchem die erste Kammer das Recht hat, einem Mitgliede das Anerkennung unverteilter Ehrenhaftigkeit oder eines der Würde der Kammer entsprechenden Lebenswandels oder Verhaltens zu versagen, und nach allerhöchster Bestätigung eines solchen Verdictes den Verlust der Mitgliedschaft zu decretieren. Mit alledem wäre der öffentlichen Moral nur sehr unzureichend genügt. Unliebsegenig taucht die Reminiscenz an Wagener auf, welcher trotz aller Evidenz seiner unerlaubten Manipulationen straflos ausgegangen ist und, wie die „Voss. Ztg.“ angibt, seinen vollen Gehalt von 3000 Thalern fortbezieht, wie ihm auch täglich aus dem Staatsministerium seine Arbeitsmappe nach seiner Wohnung auf dem leipziger Plage zugestellt wird. Das ist nicht gerade eine erbauliche Illustration des Sages: Es gibt Richter in Berlin!

In dem Punkte der Verfassungsentwürfe scheint die Hauptschwierigkeit für die von Soulard unternommene Cabinetbildung zu liegen. Der zum maskierten Orleansismus neigende ehemalige Minister Thiers' will das Septennat auf Basis der Broglie'schen Entwürfe organisieren. Unter dieser Voraussetzung ist es begreiflich, daß Dufaure, der an seinen mit Thiers verfaßten Gesetzentwürfen festhält, es abgelehnt hat, in ein Ministerium Sou-

lard zu treten. In der vorgestrigen Sitzung der Nationalversammlung sollte die Frage der Tagesordnung erledigt werden; nachdem jedoch die Cabinetbildung noch keinen Schritt vorwärts gemacht hat, so dürfte diese Angelegenheit wohl vertagt werden.

Eine bemerkenswerthe Mittheilung enthält die „Köln. Ztg.“ Der pariser Correspondent dieses Blattes meldet nemlich vom 17. d. folgendes: „Es gehen vielerlei Gerüchte. So, daß die fremde Diplomatie sehr beunruhigt sei und den Ausbruch von Conflicten fürchte, weil Mac Mahon der Krisis nicht gewachsen sei; daß sie als den einzigen Ausweg den erkenne, daß Thiers, der wieder sehr populär sei, an die Spitze des Ministeriums gestellt werde. Der russische Botschafter Orloff begab sich nach der gestrigen Sitzung angeblich sofort zu Thiers, um ihn ein langes Schreiben lesen zu lassen, das er nach London sendete.“ — Thiers' Chancen sind entschieden im Steigen, und es ist in der That nicht unwahrscheinlich, daß er unter den Republikanern das Lösungswort ausgegeben hat, daß keiner von ihnen ein Portefeuille in dem neuen Cabinet annehmen dürfe. Bestätigt sich diese Nachricht, so ist es augenscheinlich, daß Thiers die Auflösung der Nationalversammlung durchsetzen und auf diesem Wege wieder zur Würde des Präsidenten der Republik gelangen will.

Die Erklärung der officösen deutschen Presse, daß England durch seine für Luxemburg und Belgien übernommene Garantie eigentlich Deutschland praktisch gegen französische Angriffe via Belgien und Luxemburg geschützt habe, hält der Spectator für sehr geschickt und wohlgeignet, Lord Derby in eine unbehagliche Stimmung zu versetzen. „Aber“ — meint der Spectator — „Lord Derby dürfte sich auf seine ältere schwächliche Auslegung einer Collocutiongarantie berufen, und das Blatt rath deshalb dem Fürsten Bismarck, er möge, wenn ihm zweifelhafterweise überhaupt etwas daran liegt, gelegentlich den Lord Derby fragen, wie derselbe jetzt eine solche Garantie auslege. Außerdem dürfte Disraeli, der 1871 erklärt hatte, England hätte sich 1870 als Garantemacht einmischen müssen, um die Preußen durch den wiener Vertrag zugetheilten sächsischen Provinzen zu sichern, sich durch den luxemburger Vertrag fest gebunden halten.“

Es gewinnt täglich mehr den Anschein, als wollten die Conservativen in Spanien die Republik in Generalpacht nehmen. Wie aus Madrid geschrieben wird, soll die Regierung mit einer anti-alfonfistisken Erklärung das Tisch Tuch zwischen sich und der constitutionell-monarchischen Partei zerschneiden wollen. Ein Organ der letzteren, die „Epoca“, citirt ein geflügeltes Wort des Premiers und gleichzeitigen Kriegsministers Zavala. Auf die an ihn gestellte Frage, ob er in einem Versöhnungsministerium eine Stelle annehmen würde, antwortete Zavala: „Es gibt Leichname in Spanien. Diese sind der Föderalismus und der Radicalismus. Ich will nicht in der Umarmung eines Cadavers sterben.“ Dieses geflügelte Wort hat schon zuvor einen Vater, und zwar Napoleon III. gehabt.

Die „Vossische Zeitung“ theilt mit, daß nach ihren Informationen Cardinal Antonelli, die Nutzlosigkeit des polnisch-nationalen Widerstandes gegen die russische Gewalt einsehend, dem Papste wiederholt gerathen habe, den Polen willige Unterwerfung unter die russische Herrschaft zu empfehlen. Als Entgelt dafür würde von Rußland eine mildere Behandlung der katholischen Kirche in den westlichen Reichsprovinzen begehrt werden. Das stimmt nicht recht mit der jüngsten Nachricht, wonach der Papst einem russischen Abgesandten wegen der Wegelei von Chelm die Thür gewiesen und allen Verkehr mit der petersburger Regierung abgelehnt habe.

Mit England ist die Republik Guatemala in einen bösen Conflict gerathen, weil der Festungscommandant Gonzales aus persönlicher Rancune den britischen Viceconsul Magee zu vierhundert Peitschenhieben und darauf folgender Prüßel ver-

Dinge sind drei und darum Vive Napoleon IV!“ Das reimt sich freilich nicht, aber bekanntlich geschieht auf unserer lieben, nährischen Erde nicht das Germeite, sondern das Ungemeinte.

Ich bitt' euch, liebe Mitchristen oder meinewegen Mitheiden — falls die königlich preußischen Staatsanwaltschaften das erlauben — wer und was soll denn eigentlich der Wiederaufrichtung des Empire ernstlich entgegenstehen? Seht euch doch dieses arme Frankreich an, welches binnen drei Jahren keinen Schritt, nicht einen einzigen wirklichen Schritt zum Ziele seiner viel und großsprecherisch verkündigten „Renaissance“ zu machen vermochte und dessen ganze Lage mit jener, worin es sich nach im Juni von 1848 furchtbar vergeblicher Februar-Republik befand, eine erschreckende Aehnlichkeit hat. Wo ist denn da irgend ein Funke, geschweige eine Flamme von echtem Genie und großsinniger Thatkraft? Nichts als die alte Thorheit, den Staatsbau am Thurmknau zu beginnen. Kann es etwas Geistesüberes, Unergründlicheres, Widerwärtigeres geben als das parlamentarische Tohuwabohu im Schloßtheater zu Versailles? Nirgends eine wegweisende Idee, ja nicht einmal ein zündendes Wort. Eine unsägliche Gedankenarmuth, eine wahrhaft chinesische Erstarrung der ganzen Anschauungs- und Betrachtungsweise, der

traurige Stempel der Mittelmäßigkeit allem und jedem aufgedrückt. Dazu eine Parieiborniertheit gleich jener, welche Polen zu Grunde gerichtet hat, ein Fanatismus der Rechthaberei und Selbstsucht, welcher das Dumme will und festhält, nicht obgleich, sondern weil es dumm. Die einzige Hoffnung, der einzige Stolz des parlamentarischen Liberalismus ein fünf- undsiebzehnjähriger verbrauchter Greis, an der Spitze der Vollziehungsgewalt ein notorischer Unstaatsmann, welchen die verschiedenen Parteien ganz offen als einen Hampelmann, im besten Fall als eine spanische Wand betrachten und gelten lassen. Die Armee unzufrieden, die Schule vernachlässigt, die Bevölkerung von Paris schwer gereizt, die Bourgeoise feig und furchterfüllt, das Proletariat dem goldenen Zeitalter der Commune nachtrauernd, die ganze Nation tief in sich gespalten, unruhig, misstrauisch, von dem Revanchefiebertraum gequält und irgend einem Retenden, einem Wunder, einem großen Poos in der Experimentelotterie oder auch nur einem Decorationswechsel — entgegengestachelt, und über alledem und allediesem der riesige Nachtmahr eines mittelalterlichen Pfaffenhumors lastend — wahrlich, die Saat des dritten Empire muß auf einem also bestellten Boden süppig in die Halme schießen.“

urtheilte. Magee war bereits zweihundertmal gekniet, als, wie gemeldet, die Truppen die Fortsetzung der Mishandlung verhinderten. In England herrscht natürlich die allergrößte Entrüstung. Die „Times“ hat nur eine Besorgnis: daß die Behörden der Republik den verhafteten Gonzales zur Sühne erschießen lassen werden. „Das genügt uns nicht“ — sagt das Cityblatt — „wir müssen Gonzales lebendig bekommen.“

Zur Tagesgeschichte.

— Welche Speisen in Triest billig zu stehen kommen, darüber gibt in der „Triester Zig.“ ein Feuilletonist folgenden Aufschluß: „Kürzlich war ich in der Familie eines verhältnismäßig gut gestellten Beamten, der vier Kinder sein Eigen nennt, zu Tisch geladen. Ich habe mir das Menu notiert, es gab: Schildkrötensuppe, Pöselzunge, Schinken, Sardinen, Branzin, Indian mit Salat, Reisaufsalz, Obst, Knackmandeln, Malagatrauben und Kaffee. Getrunken wurde während des Diners nur Wasser. Einige Tage später speiste ich bei meinem vierstöckigen Hausherrn; auch dort habe ich mir das Menu notiert. Es gab: Rindsuppe, gespickten Lungenbraten, Rindfleisch mit Weinsauce, Kalbschälzel, Lammbraten, Panschortie. Getrunken wurde Bier, Tischwein, Refosco, Bordeaux, Champagner und zum Kaffee Biquart. Dieses letztere Menu gab mir Anlaß, meinem Wirthe von dem Menu bei dem Beamten zu erzählen. „Ja, was wollen Sie“, antwortete mir derselbe, „eine kräftige Rindsuppe, ein Stück nahrhaftes Fleisch wäre den kränklichen Kindern dieses Beamten allerdings gesünder, als die Speisen, die man ihnen vorsetzt; aber sehen Sie, alles was Sie bei dem Beamten aßen, war eben steuerfrei. Rindfleisch oder Kalbfleisch, Wein, Bier, täglich zu genießen, können sich in Triest — wenigstens so lange das Municipium die Einhebung der Verzehrungssteuer in der Hand behält, nur Wohlhabende erlauben, arme Leute müssen sich eben mit Indians behelfen.“

— Rede, gehalten im Leichenverbrennungsverein. — — — Die Leichenverbrennung ist ein würdiger, harmonischer Abschluß unseres Lebens. Denn das Leben ist nichts als ein Verbrennungsproceß. Man ist umgeben von brennenden Fragen. Man wird angefeuert. Man fängt Feuer. Man ist Feuer und Flamme. Man hat keine Flamme. Man verzehrt sich in Liebesgluthen. Man steht im Feuer mit Gott für König und Vaterland. Man geht für den Freund durch's Feuer. Man dreht sich um die Brennpunkte des Lebens. Man wird warm im Feuer der Leidenschaft. Man brennt vor Lust und Begierde. Man wird in flagranti betroffen. Man holt die Kostianer aus dem Feuer. Man fürchtet sich als Gebrannter vor dem Feuer. Man wird hart im Feuer der Erfahrung. Man läuft gebrandmarkt umher. Man steht auf Kohlen. Man sammelt glühende Kohlen auf sein Haupt. Man trinkt gebrannte Wasser. Es wird einem eins auf den Pelz gebrannt. Man sucht sich ins beste Licht zu setzen. Man leidet alle Augenblicke an einer andern Entzündung. Man versichert sich bei den besten Feuerassicurancen. Man ist ein Mann bei der Spritze. Man verbrennt sich die Finger. Man verbrennt sich den Mund. Man brennt ab. Man brennt durch. Man flackert schließlich noch einmal auf, ehe das Licht ausgeht, und — verpöfft. Und der ausgebrannte Leib wird von Siemens verbrannt, um ihn dem Fegefeuer zu entziehen, und die fromme Welt sagt: Amen. Nahe seiner Ache!

— In Regensburg hat sich ein Bierstrick Comité gebildet, dessen Vorsitzende an den Straßenecken folgende Resolution veröffentlicht hat: „Die Bürger und Arbeiter von Regensburg und Umgebung erklären, daß sie mit der theuern und sehr oft qualitativ schlechten Verabreichung des Bieres von Seite der Brauereibesitzer keineswegs einverstanden sind, sondern beschließen, von heute an so lange sich gänzlich oder doch theilweise des Genusses von Bier zu enthalten, bis die Brauereibesitzer sich veranlaßt sehen, das Bier in guter Qualität anstatt um 8 Kr. um 7 Kr. an das Publicum zu verabreichen.“

— Ein wandernder Berg. Aus Mainz 16. d., wird geschrieben: „Ein Naturschauspiel der gewaltigsten Art zeigt gegenwärtig ein Theil des Hardsberges, westlich von der Conservenfabrik, welcher sich seit heute Früh auf der Wanderung befindet, die „Predigerhöhle“ 3—4 Meter östlich geschoben und den einstößigen Siebel an dem Schlachthaus-Annen der Conservenfabrik, sowie eine Bretterwand umgerissen hat. Die gewaltigen Massen schieben und drücken noch fortwährend, jedoch mit solcher Präcision, daß für Menschen keine Gefahr zu befürchten war noch ist. Wann und wo die riesige Masse sich zur Ruhe begeben wird, bleibt abzuwarten. Nach der „Mainzer Zig.“ sind oben in den Weinbergen gähnende Abgründe und Risse entstanden, die noch fortwährend größer werden.“

— Eine Besserungsanstalt zur See. New-York, eine Stadt, die bekanntlich gerade nicht als Muster der Sittenreinheit aufgestellt werden kann, besitzt doch eine ganz gute Einrichtung, jugendliche Verbrecher los zu werden. Man bringt nemlich die nichtsaugigen Buben der Stadt, die irgend von der Behörde bestraft wurden, auf ein Schulschiff, um sie unter der rauhen seemännischen Zucht wo möglich zu bessern und zu ordentlichen Menschen heranzuziehen. Gewöhnlich hat das abenteuerlich-seemännische Leben für diese Raaben großen Reiz und aus den jungen Sträflingen werden mit der Zeit tüchtige Matrosen. Das Schiff, „Mercury“ genannt, muß in der Regel lange Kreuzfahrten unternehmen, damit die Jungen möglichst wenig mit den Menschen am Lande in Berührung kommen. Jüngst ist die betreffende Behörde auf den guten Gedanken gekommen, das Schiff zu wissenschaftlichen Expeditionen, namentlich Tiefsee-Forschungen, zu benutzen.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Amtsreise.) Der Leiter der Landesregierung, Fürst Metternich, hat in Begleitung des Herrn Regierungssecretärs Dr. Ritter v. Besteneck heute die Vereisung des politischen Amtsbezirks Loitsch-Planina angetreten.

— (Nr. 19 unserer illustrierten Beilage) wird mit dem heutigen Blatte ausgegeben.

— (Der veldezer See im Proceß.) Was geht folgende Mittheilung zu: Als Antwort auf die Erklärung des bekannten Anonymus im „Laib. Tagblatt“ und „Laib. Zig.“ betreffend den Proceß um den veldezer See diene zur Nachricht, daß die erste Instanz mit Erkenntnis vom 16. Mai d. J., B. 1878, die Klage des Eigentümers der Herrschaft Velde zurückgewiesen und ihn in den Ersatz der Kosten verurtheilt hat.

— (Herr Schollmayr und die tiroler Steinböcke.) Im Nachhange zu der im gestrigen „Tagblatt“ berührten Schollmayriade kommt uns folgende Notiz zu: In dem unter der Firma der Landwirtschaftsgesellschaft auszugswise veröffentlichten Bericht Schollmayr's über die wiener Weltausstellung spricht sich dieser Experte (1!) für die Einführung der tiroler Steinböcke in den krainischen Alpengegenden aus. Wahrlich! ein Project, das der bekannten Gurtkrebszucht nach Schollmayr's Methode an die Seite gestellt zu werden verdient. Hierbei scheint das Ausschlußmitglied der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft nicht zu wissen, daß es in Tirol keine Steinböcke mehr gibt, daher für den Fall, als dieser kostspielige Artikel einst für Krain — selbstverständlich mit den Subventionsgeldern des Ackerbauministeriums — besorgt werden sollte, Herr Schollmayr auf die Suche nach Zuchtböcken in die Pyrenäen oder nach Saoyen geschickt werden müßte. Weiters ärgert sich der genannte Experte (1!) über den schleuderkraftigen Export des mülthaler Jungzieges aus Oberkrain, indem die dasselbst mit Unterstützung des Ackerbauministeriums ausgezogene Mülthalerzucht von den krainern Züchtern um ein Spottgeld aufgelaufen wird, um sodann als Eigenzucht der Krainern zu hohen Preisen wieder nach Krain verkauft zu werden. Wir erlauben uns einige bescheidene Zweifel in die Thatsache zu stellen, ob wirklich ein derartiger nebenswerther Export nach Krain stattfindet, jedenfalls ist aber der den

Oberkrainern von einem Mitgliede der landwirthschaftlichen Centrale gemachte Vorwurf höchst überraschend. Denn so viel wir wissen, besorgt eben Herr Schollmayr im Namen der Landwirtschaftsgesellschaft um theures, vom Ackerbauministerium zur Verfügung gestelltes Geld den Verkauf von mülthaler Zuchtziegen in Krainen zur Verbesserung der hiesigen Landrace. Warum kauft die Landwirtschaftsgesellschaft kostspielige Thiere in Krainen an, wenn man sie nach der Mittheilung des Besorgers der Einfäufe viel billiger in Oberkrain bekommen kann? In wozu kann mit Recht fragen: warum versendet man kostspielige Racethiere in Gegenden, wo man entweder deren Werth nicht zu schätzen weiß, oder wo davon bereits eine Ueberproduction existiert? Ueberhaupt aber wäre dem Centrale der Landwirtschaftsgesellschaft zu rathen, mit den ohnehin anrühmlichen Publicationen des Herrn Schollmayr etwas kritischer zu Werke zu gehen, denn obwohl Herr Schollmayr Schwager des Vizepräsidenten der Landwirtschaftsgesellschaft, Dr. Costa, ist, so schützet dieser Umstand die Gesellschaft nicht vor dem Vorwurfe der Väterlichkeit, denn sie sich durch die Veröffentlichung von derlei Scurrilitäten und Ueberreibungen aussetzt, wie sie fast in jeder Zeile des Schollmayr'schen Weltausstellungsberichtes vorkommen.

— (Neues Postamt.) In Prem bei Kallenberg, Bezirk Adelsberg, ist am 16. d. ein k. k. Postamt in Wirksamkeit getreten, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste zu befassen hat und mittheilt einer täglichen, mit den Eisenbahnzügen Nr. 814 St. Peter-Fiume und Nr. 811 Fiume-St. Peter in Jastuen, stehenden Fußbotenpost nach dem Bahnhofe Kallenberg retour in Verbindung steht.

— (Die gestrige Vorstellung der Vortzig'schen Oper „Waldschütz“) fand leider vor einem Haufe statt, das in allen Räumen zahlreiche gähnende Lücken wies. Nichtsdestoweniger war die Aufführung wieder eine vorzügliche und wurden die Darsteller, namentlich der Träger der Titelrolle, Herr Schlumeyh, Fräulein Clementine Eberhardt, bei ihrem Erscheinen von lebhaftem Applaus empfangen, Fräulein Cäcilie Eberhardt, Fräulein Solwey, die Herren Schulz und Rhals im Laufe des Abends durch die reichsten Beifallsbezeugungen ausgezeichnet. Nach dem Schlusse des ersten Actes erschienen zwei kleine Mädchen auf der Bühne, welche auf Rosen prachtvolle Kränze mit Schleifen, gewidmet von Seite des Chors und mehrerer Damen Laibach, trugen und selbe unter stürmischen Beifallsjubel der Zuschauer dem Dirigenten der Opernvorstellungen der philharmonischen Gesellschaft, Herrn Nedved überreichten. Auch zum Schlusse wurde Herr Nedved, stürmisch gerufen. — Morgen findet noch zum Benefice der drei mitwirkenden Bühnemitglieder, des Herren Schlumeyh, Rhals und des Fräulein Solwey eine Wiederholung der Oper „Gutenbergs“ statt.

— (Zur Justizpflege in Krain.) Man schreibt der „Gr. Ztg.“ aus Laibach: Folgende Fälle verzögerter Gerichtsentscheidungen sind in Krain vorgekommen: „In einem am 12. Juli 1872 geschlossenen Besitzführungsverfahren ist die Entscheidung erster Instanz am 13. November 1873, also nach Verlaufe von 16 Monaten den Parteien zugestellt worden. Ein anderer Besitzführungsproceß wurde am 14. Februar 1873 beendet und die Streittheile erhielten das Erkenntnis des Bezirksgerichtes am 5. Februar 1874 eingehändigt. Ein Wechselproceß wurde am 9. September 1872 inrolirt und die Proceßanten warten bis heute noch umsonst auf die erstrichterliche Entscheidung. Wenn die gerichtlichen Entscheidungen selbst in Besitzführungs- und Wechselangelegenheiten solche Verzögerungen erleiden, so ist es nicht zu wundern, daß die Entscheidungen anderer Rechtsachen oft auch sehr langsam vor sich gehen. In einem am 13. September 1871 beendeten Proceße wegen Testamentungiltigkeit erhielten die Streittheile das Urtheil am 31. Jänner 1873 und das Endurtheil erster Instanz am 12. Februar 1874 zugestellt. Noch länger müssen sich die Kläger des am 17. Jänner 1873 inrolirten Proceßes wegen Vertragsungiltigkeit in Geduld fassen, denn sie erhielten bis heute noch überhaupt keine Erledigung. Daß auch die sogenannten Currentia oft bedeutende Verzögerungen

erleiden, beweist der Fall, daß ein am 26. September 1873 wieder einen einfachen Tabularbescheid überreicher Recurs noch nicht erledigt ist. Wir wollen die Gründe solcher Verzögerungen nicht untersuchen, sondern nur die Fälle mittheilen, damit im Interesse des rechtsuchenden Publicums Abhilfe geschaffen wird."

— (Von der Witterung.) Nach Dove, der ersten Autorität in der Witterungskunde, hat das abschließliche Maiwetter zumeist darin seinen Grund, weil um den 28. April herum der eifige Polarwind seinen Segner, den tropischen „Mossium," auf eine geraume Zeit hin untergebracht hatte. Vor ein paar Tagen scheint nun wieder der warme Mossium oben auf zu sein und dem ungeschlochten Boreas einige empfindliche Rippenstöße zu versetzen, denn wenn auch manchmal ein lauer Regenschauer niedergeht, so scheint sich der atmosphärische Titanenkampf doch zugunsten des wohlthätigen Süd entschieden zu haben, so daß alle Aussicht auf heitere und warme Pfingstfeste vorhanden ist.

— (Wetter-Rückblicke.) Bei dem heurigen abnormen Maiwetter dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, wann wohl ähnliche rauhe Maimonate in den Wetterchroniken verzeichnet erscheinen. Kühlen Mai finden wir da häufig und sogar erwünscht, denn das volkstümliche Sprichwort lautet: „Ein feuchter April und kühler Mai bringt viel Frucht und Heu." Dagegen kommt nur höchst selten ein Mai vor mit so ausnehmend kaltem, schneereichem Wetter wie heuer. Bilgram's Wetterkunde, die bis 1788 reicht, berichtet uns zunächst erst vom Jahre 1740, daß der Winter dieses Jahres bis tief in den Mai anhielt; weiter 1512 blieb der Schnee sogar in Italien bis im Mai liegen, 1430 löbete die Kälte im Mai die Reben in ganz Deutschland; 1305 fiel im Mai starker Schnee, und der kälteste Mai, von dem er berichtet, war 1187: am 17. Mai fiel noch tiefer Schnee und die Kälte hielt bis Juni an. Soweit die Chronik. Seit dem Jahre 1775, das ist, seitdem in Wien regelmäßige Beobachtungen gemacht werden, war der kälteste Mai der Mitteltemperatur nach im Jahre 1871, doch ging er ohne allen Frost vorüber, die tiefste Temperatur betrug + 1.5°. In aller Erinnerung dürfte aber gewiß der Mai 1866 sein, in welchem noch am 23. ein heftiger Frost den Saaten sehr verderbbringend war und überall in höher gelegenen Orten reichlicher Schauer fiel. Diesen angeführten immerhin sehr selten vorkommenden rauhen und schneereichen Maimonaten reiht sich leider der gegenwärtige ebenbürtig an.

Witterung.

Laibach, 21. Mai.

Bewölkt, abwechselnd Sonnenschein, schwacher S.W., Wolkengang aus Westen. Wärme: morgens 6 Uhr + 8.6°, nachmittags 2 Uhr + 17.9° C. (1878 + 13.8°, 1872 + 20.0° C.) Barometer 737.10 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11.9°, um 3.0° unter dem Normal.

Verstorbene.

Den 20. Mai. Agnes Lincar, Arbeiterin, 50 J., Civilspital, Entkräftung. — Ferdinand Spann, Schuhmachermeisterkind, 3 L., Kopuzinervorstadt, Nr. 7, Apoplexia cerebri. — Maria Rautsch, Studententochter, 63 J., Stadt Nr. 268, Lungentuberculose. — Elisabetha Polmann, Konzeldienersgattin, 33 J., Stadt Nr. 114, Lungentuberculose.

Angelommene Fremde.

Am 20. Mai.

Hotel Stadt Wien. Gaslet, Privatier, Triest. — Matuzla, Winter, Müller, Berrer und Stroß, Reisende, und Jeltzcher, Kfm., Wien. — Czj, Director der Comptenbank, Graz.
Hotel Elefant. Eckoj i. Frau, Priam. — Dorn, Pfarrer, Senofetsch. — Lapajne, Cooperator, Prečina. — Blasch, Grafnik. — Novak, Pfarrer, Steyer. — Pestovic, Zria. — Lavlar, Pfarrer, Watsch. — Winter, Graz. — Kofoschineg, Reisender, Wien. — Fibroug, Fabrikant, Kropp. — Umel, Pfarrer, Belles. — Doppler, Sänger, Puz. — Medwed, Hausbesitzer, Sapor.
Hotel Europa. Koder, Pfarrer, Wippach. — Zurat, Kfm., Balzette. — Dobiasch, Wien.
Bairischer Hof. Kossan, Kafel. — Kraine, Eisern.
Kaiser von Oesterreich. Trober, Marburg. — Milac, Postmeister, Sapor.
Sternwarte. Verdans, Bihem.

Mohren. Kosmac, Katan. — Gasser mit Frau, Lad. — Thomajusch, Privatier, Raffensuß. — Eisenhädter, Ungarn. — Remec, Commis, Wippach.

Lebensmittel-Preise in Laibach am 20. Mai 1874.

Weizen 7 fl. 20 kr.; Korn 4 fl. 80 kr.; Gerste 4 fl. 20 kr.; Hafer 3 fl. 10 kr.; Buchweizen 4 fl. 80 kr., Hirse 5 fl. — kr., Kuluruz 5 fl. 10 kr., Erdäpfel 3 fl. 20 kr., Fischen 6 fl. 80 kr. pr. Megen; Rindschmalz 55 kr., Schweinfett 42 kr., Speck, frischer, 44 kr., Speck, gefelchter, 42 kr. pr. Pfund; Eier 1 1/2 kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 30 kr., Kalbfleisch 28 kr., Schweinefleisch 36 kr. pr. Pfund; Heu 1 fl. — kr., Stroh 70 kr. pr. Zentner; hartes Holz 6 fl. 80 kr., weiches Holz 5 fl. — kr. pr. Klafter.

In Laibach ankommende Eisenbahnzüge.

Südbahn.		Rudolfsbahn.	
Von Wien Personenzug	2 Uhr 41 Min. nachts.	Abfahrt: 1 Uhr 10 Min. nachts	bis Valentin.
" " Schnellzug	3 " 4 " nachmitt.	" 6 " 10 " abends	" "
" " gemischter Zug	9 " 17 " "	" 1 " 30 " mittags	" Villach.
" Triest Personenzug	12 " 43 " nachts.	Ankunft: 2 " 15 " nachts	von Valentin.
" " Schnellzug	12 " 57 " mittags.	" 8 " 36 " früh	" "
" " gemischter Zug	10 " 31 " vormitt.	" 2 " 8 " 35 " nachmitt.	" Villach.

(Die Filzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischten Züge circa 1 Stunde Aufenthalt.)

Wiener Börse vom 20. Mai.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5 fl. Pap.	69.15	69.25	Alta. 5 fl. Mob.-Credit.	95.00	95.50
do. do. 5 fl. in Süb.	74.40	74.50	do. in 3 fl.	83.50	83.75
do. von 1854	97.00	97.50	Kredit. o. W.	50.60	50.70
do. von 1860, ganz	105.75	106.00	Ing. Mob.-Creditb. . . .	35.50	36.00
do. von 1860, fünf	110.00	110.25			
Prämienf. v. 1864	133.25	133.75			
Grundentl.-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Wiensbürg.	71.50	72.00	Frans-Josefs-Bahn	101.00	101.50
ungarn zu	74.75	75.25	Ost-Nordwestbahn	87.25	87.50
Aktionen.			Siebensbürger	81.00	81.50
Anglo-Bank	130.00	130.50	Staatsbahn	138.00	138.50
Creditanstalt	274.50	275.00	Südb.-Bef. zu 500 fl. . . .	109.30	109.50
Depositenbank	29.00	29.05	do. Bonds 8 p. Ct.	96.30	96.50
Compt.-Anstalt	860.00	870.00			
Frans-Bank	34.00	34.50	Lose.		
Handelsbank	66.00	66.50	Credit	158.00	158.50
Landesbankverein	45.00	46.00	Rudolfs-B.	12.00	12.50
Rationalbank	979.00	980.00			
Oesterr. allg. Bank	48.00	49.50	Wechsel (3 Mon.)		
Oest. Bankgesellschaft	300.00	301.00	August, 100 fl. Südb. B. . . .	93.75	93.90
Union-Bank	100.75	101.00	Krafft, 100 fl.	93.90	94.00
Vereinsbank	8.75	10.25	Hamburg	54.90	55.00
Bereitschaftsbank	82.25	82.75	London 10 fl. Oest.	111.70	111.85
Alföb-Bahn	139.00	140.00	Paris 100 Francs	44.75	44.85
Rail-Rudwig-Bahn	247.00	247.50			
Rail-Elisabeth-Bahn	202.00	202.50	Münzen.		
Rail-Frans-Josefs	201.00	201.50	Rail-Rhein-Ducata	5.32	5.33
Staatsbahn	319.00	320.00	20-Francs-Gold	8.94	8.95
Südbahn	139.50	140.00	Preuß. Kassenscheine	1.66	1.66
			Silber	106.00	106.10

Telegraphischer Coursbericht am 21. Mai

Papier-Rente 69-10 — Silber-Rente 74-35 — 1860er Staats-Anlehen 102-25 — Bankactien 580 — Credit 223-50 — London 111 70 — Silber 105-75 — 20-Francs-Stücke 8-95.

Telegramme.

Wien, 20. Mai. Die ungarische Delegation nahm das Extraordinarium des Kriegsbudgets mit

Gedentafel

über die am 26. Mai 1874 stattfindenden Citationen.
 2. Feilb., Sila'sche Real, Kleinfeste, B.G. Sittich. —
 3. Feilb., Cerni'sche Real, Krasim, B.G. Nötting. —
 3. Feilb., Urbi'sche Real, Vofke, B.G. Wippach. —
 1. Feilb., Homoc'sche Real, Frib, B.G. Oberlaibach. —
 2. Feilb., Kebe'sche Real, Pinkenberg, B.G. Gurtsfeld. —
 1. Feilb., Kosmann'sche Real, Lanfack, B.G. Krainburg. —
 3. Feilb., Tetac'sche Real, Niederdorf, B.G. Reifnitz. —
 3. Feilb., Frank'sche Real, Cele, B.G. Feistritz.

Garten- & Kegelbahn-Eröffnung.

Ich gebe mir die Ehre, einem geehrten Publicum anzuzeigen, daß ich das Gasthaus „zur Vereinigung“ in Laibach, Bahnhofgasse 127, übernommen habe. Ich werde bemüht sein, allen Anforderungen meiner p. t. Gäste, was gute Küche und Getränke betrifft, bestens zu entsprechen. Zum zahlreichen Besuche dieser Gasthaus- und Gartenlocalitäten, wie zur Benutzung der Kegelbahn lade ich höflichst ein.
 (297-3)

Ferdinand Michl,

vormalis Zählkellner in der Südbahnhofrestauration zu Laibach.

Verleger und für die Redaction verantwortlich Ottomar Bamberg.

bedeutenderen Abstrichen gegenüber den Ausschüssen an. — Die Reichsrathsdelegation verhandelte über die Differenzen mit den Beschlüssen der ungarischen Delegation, wobei theils auf den früheren Beschlüssen beharrt, theils eine Uebereinstimmung erzielt wurde. Sodann längere Debatte über Petitionen betreffs Lieferung der Heeresausrüstung. Bistra beantragt neue Offertauschreibung, schließlich wurde jedoch dieser Antrag abgelehnt und die Ausschussanträge angenommen.



Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere der geehrten Liebertafel von Neumarkt, beehren sich für die äußerst rege Theilnahme am Leichenbegängnisse des am 19. Mai l. J. zur Erde bestatteten Herrn

C. St. Koller,

Hammergewerken zu Retne, den innigsten Dank auszusprechen.
 Pristava, 20. Mai 1874.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gefertigter beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er Sonntag den 24. d. M. seine in der

Postgasse Nr. 56

(ehemals „gold. Schnalle“) neu errichtete

Conditorei

eröffnet und bittet um geneigten Zuspruch, bei Zusicherung der solidesten Bedienung. Bestellungen für die Pfingstfeiertage werden schon jetzt entgegen genommen. (300-1)

Achtungsvoll
 Eduard Voltmann.

MEYERS

HANDLEXIKON

gibt in einem Bande Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 1600 M. Octavseiten über 52,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. Preis 2 1/2 Thlr., in schönem Lederband 3 Thlr. Bibliograph. Institut in Leipzig.

Vorräthig und zu beziehen durch
 v. Kleinmayr & Bamberg's
 Buchhandlung in Laibach.